

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 2.40 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper & Co. in Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 217.

Dienstag, den 17. September 1918.

57. Jahrgang.

Ein Friedensangebot Österreich-Ungarns.

Wien, 14. Septbr. (W. B.) Amtlich wird veröffentlicht: Eine objektive, gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse aller kriegführenden Staaten läßt keinen Zweifel mehr daran bestehen, daß alle Völker, auf welcher Seite sie auch kämpfen mögen, das baldige Ende des blutigen Kampfes herbeiführen. Trotz dieses natürlichen und begreiflichen Wunsches nach Frieden ist es bisher nicht gelungen, jene Vorbedingungen zu schaffen, die geeignet wären, die Friedensbestrebungen ihrer Verwirklichung näher zu bringen und die Luft, die die Kriegführenden gegenwärtig noch voneinander trennt, zu überbrücken. Es müssen daher wirksamere Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, durch die den verantwortlichen Faktoren aller Völker Gelegenheit geboten werden könnte, die gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten einer Verständigung zu überprüfen. Der erste Schritt, den Österreich-Ungarn einvernehmlich mit seinen Bundesgenossen zur Herbeiführung des Friedens am 12. Dezember 1916 unternommen hat, führte nicht zu dem erhofften Ende. Die Gründe hierfür lagen wohl in den damaligen Verhältnissen. Um die im stetigen Abnehmen begriffene Kriegsluft ihrer Völker aufrecht zu erhalten, hatten die alliierten Regierungen bis zu jenem Zeitpunkte jede Erörterung des Friedensgedankens mit den strengsten Mitteln unterdrückt. So kam es, daß der Boden für eine friedliche Verständigung nicht entsprechend vorbereitet war. Es fehlte der natürliche Übergang von der wilden Kriegsbegeisterung zur Vernunft. Es wäre aber verfehlt zu glauben, daß unser damaliger Friedensschritt dennoch ganz ergebnislos blieb. Seine Früchte bestehen eben in jener nicht zu übersehenden Erscheinung, daß die Friedensfrage seither nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden ist. Und wenn auch die vor dem Tribunal der Öffentlichkeit geführten einschlägigen Diskussionen gleichzeitig Beweise von nicht geringen Gegensätzen sind, welche die gegeneinander kämpfenden Mächte in ihrer Auffassung über die Friedensbedingungen heute noch trennen, so hat sich doch eine Atmosphäre gebildet, welche die Erörterung des Friedensproblems nicht mehr ausschließt. Ohne übertriebenen Optimismus kann wohl aus den Äußerungen verantwortlicher Staatsmänner mindestens so viel konstatiert werden, daß der Wille, zu einer Verständigung zu gelangen und den Krieg nicht ausschließlich durch die Macht der Waffen zur Entscheidung zu bringen, auch bei den alliierten Staaten, bis auf einige gewiß nicht gering einzuschätzende Ausnahmen von verblendeten Kriegshekern, allmählich doch durchzudringen beginnt.

Die L. u. I. Regierung ist sich dessen bewußt, daß nach den tiefgehenden Erschütterungen, die im Leben der Völker durch die verheerenden Wirkungen des Weltkrieges verursacht wurden, die ins Vakuum gebrachte Weltordnung nicht mit einem Schlage wieder aufgerichtet werden können. Mühsam und langwierig ist der Weg, der zur Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den durch Haß und Erbitterung getrennten Völkern führt. Doch ist es unsere Pflicht, den Weg der Verhandlungen zu betreten. Und wenn es auch heute noch solche verantwortlichen Faktoren gibt, die den Gegner militärisch niederringen und ihm den Willen des Siegers aufzwingen wollen, so kann doch kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß dieses Ziel — angenommen, daß es überhaupt erreichbar ist — ein weiteres blutiges und langwieriges Ringen zur Voraussetzung hätte. Die für sämtliche Staaten und Völker Europas verhängnisvollen Folgen einer solchen Politik würde aber auch ein späterer Siegesfriede nicht mehr gutmachen können. Nur ein Friede, der die heute noch auseinandergehenden Auffassungen der Gegner in einer gerechten Weise ausgleichen könnte, würde der von allen Völkern ersehnte dauernde Friede sein.

In diesem Bewußtsein und unentwegt bemüht, im Interesse des Friedens tätig zu sein, tritt nun die österreichisch-ungarische Monarchie neuerlich mit einer Anregung hervor, um eine direkte Aussprache zwischen den einander feindlich gegenüberstehenden Mächten herbeizuführen. Der erste Friedenswille breiter Bevölkerungsschichten aller durch den Krieg in Mitleidenhaft gezogenen Staaten, die unauflösbare Annäherung in einzelnen kontroversen Fragen, sowie die allgemein verständlichere Atmosphäre, welche die L. u. I. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der den auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen Rechnung

trägt, im gegenwärtigen Augenblick die Möglichkeit eines Erfolges bieten könnte.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen Kriegführenden, Freund und Feind, einen von ihr für gangbar gehaltenen Weg zu weisen und ihnen vorzuschlagen, im freien Gedankenaustausch gemeinsam zu untersuchen, ob jene Voraussetzungen gegeben sind, welche die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen als aussichtsvoll erscheinen lassen. Zu diesem Behufe hat die L. u. I. Regierung die Regierungen aller Kriegführenden Staaten zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache an einem Ort des neutralen Auslandes eingeladen und an sie eine in diesem Sinne verfaßte Note gerichtet. Mit einer Note wurde dieser Schritt zur Kenntnis des Heiligen Stuhles gebracht und hierbei an das dem Frieden zugewendete Interesse des Papstes appelliert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt. Das stets enge Einvernehmen, welches zwischen den vier verbündeten Mächten besteht, bietet die Gewähr dafür, daß die Verbündeten Österreich-Ungarns, an welche der Vorschlag gleichfalls ergeht, die in der Note entwickelte Auffassung teilen.

Das Friedensangebot, das die Mächte des Vierbundes am 12. Dezember 1916 an ihre Gegner gerichtet haben, bedeutet trotz der Ablehnung, die es erfuhr, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Krieges. Zum Unterchiede von den ersten 2 1/2 Kriegsjahren ist von diesem Augenblick an die Frage des Friedens im Mittelpunkt der europäischen, ja der Weltbetrachtung gestanden und hat sie seither in immer steigendem Maße beschäftigt und beherrscht. Der Welt nach haben fast alle Kriegführenden Staaten zur Frage des Friedens und seiner Voraussetzungen und Bedingungen immer wieder das Wort ergriffen. Die Binde der Entwicklung dieser Erörterungen war jedoch keine einheitliche und stetige. Die ihr zu Grunde liegenden Standpunkte wechselten unter dem Einfluß der militärischen und politischen Lage, und zu einem greifbaren, praktisch verwertbaren, allgemeinen Ergebnis hat sie, wenigstens bisher, nicht geführt. Immerhin kann, unabhängig von allen diesen Schwankungen, festgestellt werden, daß der Abstand der beiderseitigen Auffassungen sich trotz des unauflösbaren Fortbestehens entschieden, bisher nicht überbrückter Gegensätze teilweise eine Abkehr von manchen der extremsten Kriegsziele gezeigt und eine gewisse Liberalisierung betreffs der allgemeinen Grundprinzipien des Weltfriedens manifestiert hat.

In beiden Lagern ist in breiten Bevölkerungsschichten ein Anwachsen des Friedens- und Verständigungswillens unzweifelhaft wahrzunehmen. Auch ein Vergleich der seinerzeitigen Aufnahme des Friedensvorschlages der Vierbündigen bei ihren Gegnern mit späteren Äußerungen von verantwortlichen Staatsmännern der letzteren, wie auch von nichtverantwortlichen, aber politisch keineswegs einflusslosen Persönlichkeiten bestätigt diesen Eindruck. Während beispielsweise noch in der Antwort der Alliierten an Präsident Wilson Forderungen erhoben wurden, die auf eine Zerstückelung Österreich-Ungarns, auf eine Verkleinerung und tiefgehende innere Umgestaltungen des Deutschen Reiches, sowie auf eine Vernichtung des europäischen Besitzstandes der Türkei hinausliefen, wurden späterhin diese Forderungen, deren Verwirklichung einen überwältigenden Sieg zur Voraussetzung hätte, in manchen Erklärungen amtlicher Stellen der Entente modifiziert oder zum Teil fallen gelassen. So erkannte in einer vor etwa einem Jahre im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung Mr. Balfour ausdrücklich an, daß Österreich-Ungarn seine inneren Probleme selbst lösen müsse, und daß niemand von außen her Deutschland eine Verfassung auferlegen könne. Mr. Lloyd George erklärte zu Beginn dieses Jahres, daß es nicht zu den Kampfzielen der Alliierten gehöre, Österreich-Ungarn zu zerteilen, das osmanische Reich seiner türkischen Provinzen zu berauben und Deutschland im Innern zu reformieren. Als symptomatisch kann auch gelten, daß Mr. Balfour im Dezember 1917 kategorisch die Annahme zurückgewiesen hat, die englische Politik hätte sich jemals für die Schaffung eines selbstständigen Staates aus den linksrheinischen Gebieten Deutschlands engagiert.

Die Enunziationen der Mittelmächte lassen keinen Zweifel darüber, daß sie nur einen Verteidigungskampf um die Unversehrtheit und Sicherheit ihrer Gebiete führen. Weit ausgesprochenener als auf dem Gebiete der konkreten Kriegsziele ist die Annäherung der Auffassungen hinsicht-

lich jener Richtlinien gegeben, auf deren Grundlage der Friede geschlossen und die künftige Ordnung Europas und der Welt aufgebaut werden soll. Präsident Wilson formulierte in dieser Richtung in seinen Reden vom 12. Februar und 14. Juli dieses Jahres Grundsätze, die bei seinen Anhängern nicht auf Widerspruch stießen, und deren weitgehende Anwendung auch auf Seiten der Vierbündigen keinem Einwande begegnen dürfte, vorausgesetzt, daß diese Anwendung allgemein und mit den Lebensinteressen der betreffenden Staaten vereinbar ist. Allerdings ist zu bedenken, daß eine Uebereinstimmung in den allgemeinen Grundsätzen nicht genügt, sondern daß es sich weiter darum handelt, über ihre Auslegung und über ihre Anwendung auf die einzelnen konkreten Kriegs- und Friedensfragen einig zu werden.

Für den unbefangenen Beobachter kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in allen Kriegführenden Staaten ohne Ausnahme der Wunsch nach Frieden und Verständigung gewaltig verstärkt ist, und daß sich immer mehr die Auffassung Bahn bricht, eine weitere Fortsetzung des blutigen Ringens müsse Europa in eine Trümmerstätte verwandeln und in einen Zustand der Erbschöpfung versetzen, der seine Entwicklung auf Jahrzehnte hinaus lähmt, ohne daß eine Gewähr dafür bestünde, durch sie jene Entscheidung durch die Waffen herbeizuführen, die von beiden Seiten in vier Jahren voll ungeheurer Opfer, Leiden und Anstrengungen vergeblich angestrebt wurde.

Auf welchem Weg und auf welche Weise kann aber eine Verständigung angebahnt und schließlich erzielt werden? Besteht irgend eine ernste Aussicht, durch eine Diskussion über das Friedensproblem in Fortführung der bisherigen Art zu diesem Ziele zu gelangen? Die letztere Frage haben wir nicht den Mut zu bejahen. Die Diskussion von einer öffentlichen Tribüne zur anderen, wie sie bisher zwischen den Staatsmännern der verschiedenen Länder stattgefunden hat, war eigentlich nur eine Serie von Monologen. Rede und Gegenrede griffen nicht in einander ein. Die Sprecher sprachen aneinander vorbei. Andererseits war es die Öffentlichkeit und der Boden dieser Auseinandersetzung, die ihnen die Möglichkeit eines fruchtbaren Fortschreitens raubten. Bei allen öffentlichen Rundgebungen dieser Art wird eine Form der Redensart angewendet, die mit einer Wirkung auf große Distanz und auf die Massen rechnet. Damit vergrößert man aber — bewußt oder unbewußt — den Abstand von der gegnerischen Auffassung und erzeugt Mißverständnisse, die Wurzeln fassen und nicht beseitigt werden. Jede Rundgebung der führenden Staatsmänner wird, sowie sie stattgefunden hat, und noch ehe die zuständigen Stellen der Gegenseite darauf erwidern können, zum Gegenstande der leidenschaftlichen oder übertriebenen Besprechung unverantwortlicher Elemente. Aber auch die verantwortlichen Staatsmänner selbst veranlaßt die Besorgnis, die Interessen der Kriegführung durch eine ungünstige Beeinflussung der Stimmung in der Heimat zu gefährden, die eigenen letzten Absichten vorzeitig zu verraten, zum Anschlagen hoher Töne und zum starren Festhalten an extremen Standpunkten. Soll auch der Versuch unternommen werden, zu prüfen, ob für eine Verständigung, die die Katastrophe der selbstmörderischen Fortsetzung des Kampfes von Europa abzuwenden geeignet ist, die Grundlagen gegeben sind, so wäre jedenfalls eine andere Methode zu wählen, die eine unmittelbare mündliche Erörterung zwischen den Vertretern der Regierungen, und nur zwischen ihnen, ermöglicht. Gegenstand einer solchen Erörterung und gegenseitigen Beleuchtung hätten ebenso die gegensätzlichen Auffassungen der einzelnen Kriegführenden Staaten zu bilden, wie auch die allgemeinen Prinzipien, die dem Frieden und dem künftigen Verhältnis der Staaten zueinander als Basis dienen sollen, über die zunächst eine Einigung mit Aussicht auf Erfolg versucht werden kann. Sobald eine Einigung über die Grundprinzipien erreicht wäre, müßte man im Verlauf der Besprechungen versuchen, sie auf die einzelnen Friedensfragen konkret anzuwenden und damit deren Lösung herbeizuführen.

Wir möchten hoffen, daß auf Seiten keines der Kriegführenden Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustausch vorliegen werden. Die Kriegshandlungen erfordern keine Unterbrechung. Die Besprechungen gingen auch nur so weit, als sie von den Teilnehmern für aussichtsbietend gehalten würden. Für die vertretenen Staaten könnten daraus keine Nachteile erwachsen. Weit

davon entfernt, zu schaden, müßte ein solcher Gedanken-
austausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen
sein. Was das erste Mal nicht gelingt, kann wieder-
holt werden und hat vielleicht mindestens schon zur
Klärung der Auffassungen beigetragen. Berge von alten
Mißverständnissen ließen sich wegräumen, viele neuen
Erkenntnisse zum Durchbruch bringen. Ströme von zu-
rückgehaltener Menschenfreundlichkeit würden sich lösen,
in deren Wärme alles Wesentliche bestehen bliebe, da-
gegen manches Gegenfällige verschwinden würde, dem
heute noch übermäßige Bedeutung beigemessen wird.

Nach unserer Überzeugung sind alle Kriegsführenden
es der Menschheit schuldig, gemeinsam zu untersuchen,
ob es nicht jetzt, nach so viel Jahren opfervollen, jedoch
unentschiedenen Kampfes, dessen ganzer Verlauf auf eine
Verständigung weist, möglich ist, dem schrecklichen Ringen
ein Ende zu machen. Die I. und II. Regierung möchte
unter den Regierungen der kriegsführenden Staaten vor-
schlagen, zu einer vertraulichen und unverbindlichen
Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedens-
schlusses in einem Ort des neutralen Auslandes und zu
einem nahen Zeitpunkt, über den man noch Verein-
barungen zu treffen hätte, Delegierte zu entsenden, die
beauftragt wären, die Auffassung ihrer Regierungen über
jene Prinzipien einander bekannt zu geben, analoge
Mitteilungen entgegenzunehmen sowie offene und frei-
mütige Ausführungen über alle jene Punkte, die der
Präzisierung bedürfen, zu erbitten und zu erteilen. Die
I. und II. Regierung bittet sich, die Regierung von . . .
durch die geneigte Vermittlung Eurer Excellenz zu bitten,
diese Mitteilung zur Kenntnis der Regierung . . .
bringen zu wollen.

Die Berliner Presse stimmt mit der Anerkennung der
guten Absichten, die den Grafen Burian zur Einleitung
seines jüngsten Friedensschrittes veranlaßten, sowie in
dem Bemühen überein, aus dem isolierten Vorgehen
des Grafen Burian keinen Schaden für das Bundesver-
hältnis zwischen den Zentralmächten erwachsen zu lassen.
Allgemein ist aber auch der Zweifel, ob der Schritt der
österreichisch-ungarischen Regierung Erfolge habe und ob
er nicht mehr Schaden als Nutzen stiften werde. Sach-
lich finden die Darlegungen der Note weitgehende Zu-
stimmung, und es wird in verschiedenen Blättern daran
erinnert, daß Graf Hertling im Juli dieses Jahres durch-
aus verwandte Gedankengänge entwickelt habe.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

17. September 1917. In Flandern wiederholten
die Engländer ihre starken Feuerstöße gegen einzelne
Abschnitte der Front. Infanterieangriffe wurden zurück-
geworfen. Die Franzosen verstärkten die Kampftätigkeit
der Artillerie beiderseits der Straße Laon-Soissons und
auf dem rechten Maasufer betätigten. In Vorfeldge-
fechten konnten sie keine Vorteile erringen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Sept. (W. B. Amlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Boehn.
An der Eys-Niederung und südlich vom La Bassée-
Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Zwischen Havincourt und Epéhy am frühen Morgen
heftiger Artilleriekampf, dem bei und südlich von Hav-
incourt feindliche Teilangriffe folgten. Tagsüber blieb
die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen. Nordöstlich
von Bermanb, im Hollon-Walde und bei Epéhy le
Grand Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teilangriffe zwischen Ailette und Aisne.
Nach vergeblichen Vorstößen am frühen Morgen brach
der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im all-
gemeinen wurde er abgewiesen, er hat die Einbuch-
tungen aus den Kampfen der Vortage etwas erweitert
und schloß südwestlich von Bailly Fuß. Zwischen Aisne
und Belle blieb die Infanterie untätig. Wir säuberten
die am 14. September zurückgebliebenen kleinen Fran-
zosennecker.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Von der Cote Vorraine bis zur Mosel lebte der
Artilleriekampf am Abend zeitweilig auf. Vor unseren
neuen Stellungen entwickelten sich mehrfach heftige In-
fanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am
Abend stand der Feind etwa in Vinte Fresnes-St. Hilaire-
Saumont-Nembrecourt und im Walde von Rappes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Vorstöße des Feindes an der Lothringer Front
wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für die fortgesetzte Verwundung deutscher
Städte wurden auf Paris in vergangener Nacht durch
die Bombengeschwader 22 000 kg Bomben abgeworfen.
Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15
Gefesselballone ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Luft-Krieg.

Mainz, 16. Sept. (W. B.) In der letzten Nacht
sand ein Flieger-Angriff auf die Stadt Mainz statt.
Nach den bisherigen Feststellungen wurden etwa 12
Bomben auf die Stadt abgeworfen. Es entstand Sach-

schaden an Häusern; auch eine Kirche wurde nicht un-
erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. —
Des weiteren wird gemeldet: In Gausalgesheim
wurden 11 Bomben in freies Gelände abgeworfen, ohne
irgend welchen Schaden anzurichten.

Frankfurt, 16. Sept. (W. B.) Gestern Abend
gegen 11 Uhr wurde die Stadt durch Signalkraketen von
dem Nahe feindlicher Flieger in Kenntnis gesetzt.
Abwehrgeschütze traten in Tätigkeit, wodurch die Flieger
das Weichbild der Stadt nicht erreichten. Die wahllos
abgeworfenen Bomben haben keinen Schaden verursacht.

Kontales.

Weilburg, 17. September

Der Herr Professor Dr. Ottmann von der Land-
wirtschaftsschule in Weilburg wurde durch Allerhöchste
Ordnung vom 24. August d. J. der „Kronenorden dritter
Klasse“ verliehen.

Bermittlendes.

[.] Drommershausen, 15. Septbr. Vorige
Woche erschien gegen 12 Uhr nachts ein Auto, welches
vor einer Wirtschaft Halt machte. Die Insassen des-
selben begaben sich sofort in den Schweinestall, um
denselben einer Revision zu unterziehen. Sie waren
schon dabei ein Schwein mitzunehmen, als die Haus-
frau, welche die Ganner bemerkt hatte, Alarm schlug.
Dadurch wurden die Diebe verhindert, ihren Raub aus-
zuführen.

Merzenberg, 15. Sept. Im Reichenborner
Jagdrevier ereignete sich vorige Woche ein bedauerlicher
Unfall. Der Pächter der dortigen Jagd, ein Bezirks-
schornsteinfeger aus Frankfurt, hatte sich auf die Jagd
begeben. Unterwegs entlief sich auf unauferklärte Weise
das Gewehr des Jägers und das Geschloß durchschlug
denselben die Schlägerader eines Beines. Da es dem
Verletzten nicht gelang, sich einen kunstgerechten Verband
anzulegen, auch Hilfe nicht gleich zur Stelle war, trat
Verblutung ein, die den Tod des Jägers zur Folge hatte.
Die Leiche wurde in die Heimat überführt.

Muldenhausen, 15. Sept. Dem Sanitäts-
Unteroffizier Fritz Stöckel vor hier wurde das Ver-
wundeten-Abzeichen verliehen.

+ Mengerskirchen, 15. Sept. Dem Kanonier
Josef Schüller dahier wurde das „Eiserne Kreuz
2. Klasse“ verliehen.

Verkaufe Donnerstag morgen eine Sendung

Hannov. Käufer u. Ferkel

bei Herrn Metzgermeister Wärg.

Albert Schwarz.

Metzgerei und Viehhandlung. Tel. 141.

Suche zum 1. Oktober
oder früher ein tüchtiges

Mädchen

Frau Rentmeister Klein.

Gebrauchter gut erhaltener
Sessel zu verkaufen.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bz. u. 1902.

3 Milchziegen

zu verkaufen.
Ganbach Sandstr. 3.

Gut erhaltenes Spinnrad
zu verkaufen. L. Klein Bw.
Puhgesch. Wilmulster.

Soldaten-Kisten

mit Eisen beschlagenen Ecken,
gut verschleißbar und mit
Handgriff versehen in solider
Ausführung vorrätig.

A. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

Große, trockene

Lagerräume

zu vermieten.

G. Reisenberg.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister,
Pfarrer, Lehrer und unsere
sonstigen Vertrauensmänner
werden gebeten, sich der in ihrer
Gemeinden zurückkehrenden
Kriegsbeschädigten anzuneh-
men und dieselben zur Auf-
nahme und weiteren Ver-
sorgung an unsere Geschäftsstelle
Stadthaus Weilburg, Frank-
furterstraße Nr. 6 liber-
weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheid
mitbringen.
Sprechstunden **Mittwochs**
und **Freitags** vormittags
von 9—12 Uhr.

Zur Ausgabe gelangen:

Säckenfrüchte (Erbsen), Bezugsabschnitt 14, Einheit
125 Gramm = 25 Pfg.

Ammoniak, Bezugsabschnitt 15, Einheit 250 Gramm =
75 Pfg. das Pfund.

Die Geschäftsinhaber werden ersucht, die Bezugs-
abschnitte zu sammeln und unter Angabe der Stückzahl
bis zum **Mittwoch, den 18. d. Mts.**, nachmittags
5 Uhr, auf Polizeizimmer des Stadthauses abzuliefern.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

Frühkartoffeln zur Saat werden heute nachmittags
von 5—6 Uhr am Bahnhof abgegeben.

Der Magistrat.

Mittwoch und Donnerstag wird je
ein Waggon Tafel- u. Schüttelobst

verladen. Das Obst kann direkt am Güterbahnhof
angefahren werden.

**Kreis-Lammestelle Weilburg der Reichsstelle
für Gemüse und Obst**

Wein-, Branntwein- und Sektflaschen
(ölfrei)

kauft

G. Reisenberg.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr
beginnend, werde ich in der Wohnung Bismarckstr. 11
1 Kleiderschrank, 1 Dauerbrandofen, Co-
pierpresse, eiserne Bettstelle, Küchenschranke,
Tisch, Stühle, sowie viele Haus- u. Küchen-
geräte

freiwillig, öffentlich meistbietend und gegen gleichbare
Zahlung versteigern.

Weilburg, den 14. September 1918.

Adolf Baurhenn.

Für die uns anlässlich unserer Kriegstraumung erwie-
senen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren
besten Dank.

Weilburg, den 16. September 1918.

Paul Schwanz und Frau.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch, 18. Sept.

Wolkig, bis trübe, vielerorts Regenschauer, vereinzelt
auch in Gewitterbegleitung, Temperatur wenig geändert.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nach-
richt, dass heute Nacht nach kurzer Krankheit unser lieber, guter,
treusorgender Vater, Grossvater, Urgrossvater, Schwiegervater
und Onkel

Johann Wilhelm Böhm,

Obersteiger a. D.

im 87. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Drommershausen, den 16. September 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.

Friedrich Medenbach und Frau, geb. Böhm.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19. Sept., nachm. 3 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach längerem Leiden im
74. Lebensjahre unser herzensguter, treusorgender Gatte, Vater,
Grossvater und Schwiegervater der

Landmann Heinrich Krämer

Veteran von 1870/71

welches wir hiermit Freunden, Verwandten, Bekannten und Kameraden
schmerzerfüllt mitteilen.

Lützendorf, den 16. September 1918.

In tiefer Trauer:

Familie Krämer, Lützendorf.

Familie August Abel, Essershausen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr in Lützendorf statt.